

# Die lange Aufersteh



## CSI Vienna

Daniele Risser, Vorstand des Departments für gerichtliche Medizin, im neuen Obduktionssaal.

**GERICHTSMEDIZIN.** In der Wiener Sensengasse wird nach zweijähriger Pause wieder obduziert. Der Konflikt ist damit jedoch noch lange nicht beendet.

**T**ürkise Wände, Edelstahl, Hightech-Geräte – würde man es nicht besser wissen, man könnte die Räumlichkeiten für den Drehort einer „CSI“-Folge halten. Doch die rund 300 Quadratmeter befinden sich nicht in Miami, New York oder Las Vegas, sondern mitten in Wien-Alsergrund – an einer einst prominenten Adresse: Sensengasse 2, Sitz des Departments für Gerichtsmedizin.

Deren Geschichte sah in den vergangenen Jahren freilich nicht so steril aus, wie die neu renovierten Räumlichkeiten vermuten lassen. Nach einem Skandal mit falsch erfolgten Abrechnungen sowie massiven Hygiene- und Baumängeln wurde das einst so

renommierte Institut im Sommer 2007 großteils geschlossen. In Folge stritten die Medizinische Universität Wien (MUW), die Stadt und diverse Ministerien über die finanziellen Zuständigkeiten für einen Neubau der ältesten Gerichtsmedizin der Welt. Die Kosten: rund 16 Millionen

Euro. Die waren einst vom Wissenschaftsministerium für das Institut bereitgestellt worden, wurden aufgrund der Streitigkeiten in der Zwischenzeit jedoch in andere Projekte der Universität investiert.

**Neueröffnung.** Die Folge: Die Stadt Wien entzog der MUW

den Auftrag für die sogenannten „sanitätspolizeilichen“ Obduktionen. Nur noch die von der Justiz angeordneten Leichenöffnungen wurden von den Experten für Mord und Totschlag durchgeführt. Dafür mussten die Gerichtsmediziner knapp zwei Jahre lang in Spitäler ausweichen, Forschung und Lehre wurden aufgrund mangelnder Räumlichkeiten reduziert.

Die – von Kritikern als „Kosmetik“ beanstandete – Lösung: eine 1,1 Millionen Euro teure Sanierung des Gebäudes. Das verfügt jetzt nur noch über die Hälfte des einstigen Platzes. Im Gegensatz zu den einst 1.500 Leichen jährlich werden ab Mitte September nur noch rund 400 in der Sensengasse obduziert werden



**CONTAINER.** Am Wiener Zentralfriedhof werden seit drei Jahren Faulleichen obduziert.

# ung der Sensengasse



## Aufnahme: Gabelstapler & Kamera

In einem Aufnahmeraum werden die Leichen vom Wagen auf einen Gabelstapler verladen und dann mit einer Deckenkamera zwecks Identifikation fotografiert. Die Sensengasse in Wien-Alsergrund von außen (rechts).



## Kühlkammer: Platz für bis zu 32 Leichen

Bis 2007 gab es in der Gerichtsmedizin 100 Kühlboxen. Nach dem Umbau können 32 Leichen gelagert werden. Institutsvorstand Daniele Risser: „In einem weiteren Raum können sich die Angehörigen verabschieden.“

können. „Die renovierte Gerichtsmedizin ist dennoch eine Verbesserung. Wir haben in den Kühlboxen Platz für 32 Leichen. Hinzu kommen ein Obduktionssaal und verschiedene andere Räumlichkeiten. Ein Vorteil: Wir können auch endlich wieder Studenten in der Sensengasse unterrichten“, erklärt Institutsvorstand Daniele Risser.

chen. „Solange ein Opfer nicht ein Messer im Rücken stecken hat, kommt es nicht auf die Gerichtsmedizin. Wenn eine Leiche mit unbekannter Todesursache von einem Pathologen untersucht wird, besteht das Risiko, dass der einen Mord nicht erkennt, weil er nicht darin geschult ist“, so ein Kriminalist.

„Wir wünschen uns eine Einigung mit der Stadt Wien und würden wieder die sanitätspolizeilichen Leichenöffnungen übernehmen“, so Wolfgang Schütz, Rektor der MUW. Schütz kündigt im NEWS-Interview an, der

Stadt bald ein schriftliches Angebot zukommen zu lassen. Die Stadt soll der Sensengasse 500 sanitätspolizeiliche Obduktionen pro Jahr vermitteln; die Mehreinnahmen von knapp 250.000 Euro würden die Weiterführung der Gerichtsmedizin sichern.

Dann jedoch wäre ein Neubau mit größeren Kapazitäten unumgänglich. Die Kosten von 16 Millionen Euro würde sich Schütz gerne mit der Stadt Wien teilen: „Man muss noch überlegen, wie man das aufteilt, aber wenn die Stadt Wien ihre Beteiligung zusagt, haben wir das Budget dafür.“

SP-Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely sieht das allerdings anders: „Die Finanzierung für einen Neubau ist und bleibt Bundessache, nicht jene der Stadt Wien. Wir können uns aber vorstellen die sanitätspolizeilichen Obduktionen wieder zurückzugeben – und warten jetzt erst einmal auf das Angebot der Uni.“

## Chance für den perfekten Mord?

Dennoch ist das Problem der sanitätspolizeilichen Leichenöffnungen noch immer aktuell. Diese werden nach wie vor von den Pathologien der Wiener Spitäler durchgeführt. Im Fall von sogenannten Faulleichen finden die Obduktionen in Containern am Zentralfriedhof statt.

Kriminalexperten warnen vor der Gefahr unentdeckt bleibender Verbre-

W. SCHÜTZ. Der Rektor der MUW verlangt Beteiligung der Stadt.

## Endlosstreit um die Gerichtsmedizin

■ **SUCHE NACH 16 MILLIONEN EURO.** Seit der erzwungenen Schließung der Wiener Gerichtsmedizin vor drei Jahren schieben einander Medizinische Universität, Stadt Wien und Wissenschaftsministerium den Schwarzen Peter in Sachen Neubau zu. Fakt ist: Jene 16 Millionen Euro, die einst von der damaligen Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrler für einen Sensengassen-Neubau geplant waren, wurden von der Uni mittlerweile an anderer Stelle investiert: in den Neubau einer modernen Zahnklinik.

**Neubau 2016?** Derweil spricht sich auch die Ärztekammer für eine rasche Lösung der Misere aus. „Diese Situation ist einer Weltstadt wie Wien unwürdig“, so Ärztekammerpräsident Walter Dörner. Ein Ende des Streits um die Sensengasse scheint dennoch nicht so bald in Sicht. Sollten sich die Kontrahenten aber wider Erwarten einigen, würde ein Neubau der Gerichtsmedizin dennoch in weiter Ferne stehen. Frühestmöglicher Baubeginn: im Jahr 2016.

SANDRA WOBRAZEK

S. WEHSELY. „Ein Neubau ist Bundessache“, so die SP-Gesundheitsstadträtin.